

Etwas später treten emailirte Terracotten der *Della Robbia* auf und öfters die Incrustation umrahmter Marmortafeln, welche durch ihre stellenweise Vertheilung an den Façaden beizugen, dem Werke den Charakter einer größeren Kostbarkeit im Sinne der Qualität des Stoffes zu verleihen.

483.  
Beispiele.

In der Behandlung der Steinflächen treten feinere Behandlungsweisen auf. Nicht nur wird die Scharrirung der Flächen (*la taille layée*) und der Meißelfaum (*la ciselure du pourtour*) feiner, sondern vor allem tritt jetzt auch das Schleifen der Flächen und Profile nach italienischem Muster auf.

Im Hofe des Schloßes von *Ancy-le-Franc* ist die Ausführung eine wahrhaft gleichmäßig vollkommene; die schönen Quader, weiß wie Marmor, haben vollkommene, feine Fugen.

Die Behandlung der glatten Quaderflächen und der Profile in *Lescot's* Louvre-Hof reiht sich jener des Baues *Primaticcio's* würdig an.

An den Ornamenten der Ringbänder an den Säulen *Ph. de l'Orme's* an den Tuileries tragen geschliffene sowohl als fein gemeißelte, ferner punktirte Theile und Bohrlöcher zur Wirkung bei.

Wie am Lettner der Kathedrale zu Limoges und anderen Beispielen erhält die Ornamentik, durch die unglaubliche Feinheit der Behandlung, beinahe den Charakter einer Juwelierarbeit.

#### f) Verschiedene Arten von Bausteinen.

Trotz des bekannten Reichthums Frankreichs, namentlich der Becken von Lyon, Paris und demjenigen der Loire, an mannigfaltigen und vorzüglichen Bausteinen, scheute man sich nicht, je nach den besonderen Bedürfnissen, die Steine verschiedener Qualität von weitem herbeizuschaffen. Wir führen etliche Beispiele hierfür an, welche Gelegenheit bieten, auch einige Namen berühmter Qualitäten zu nennen.

484.  
Beispiele.

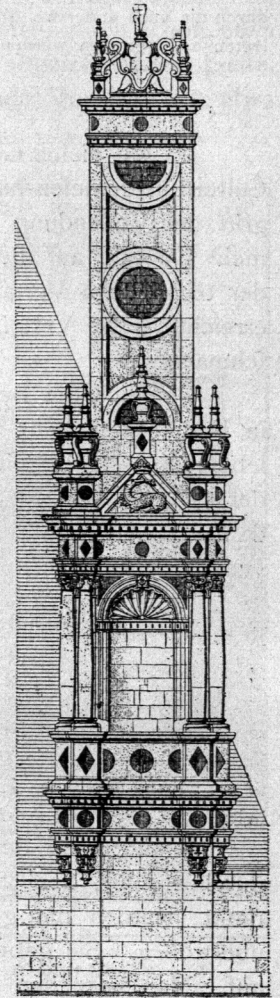
Im Schlosse zu Gaillon brauchte man für die sculptirten Thüren den grauen Stein von Caen, ferner auch den Stein von Vernon, um in die Theile, an welchen sowohl die *Décoration à l'antique* als *à la mode française* ausgemeißelt war, die Marmor-Medaillons *Paganino's* aufzunehmen und zu umrahmen<sup>781</sup>). Letzterer Stein wurde auch 1543 für die Schranken der Marien-Capelle von *St.-Pierre* zu Chartres verwendet, ebenso für das Außenportal des Schloßes zu Anet.

Für die Statuen der Tabernakel in letzterer Kirche wurde die *Pierre fine de Raiaffe*<sup>782</sup>) genommen, für die schönen, fein sculptirten Chorschranken der Kathedrale zu Chartres um 1510 dagegen die *Pierre de Tonnerre*<sup>782</sup>).

Aus demselben Steine wurde um 1660 im Schlosse zu Vaux eine liegende Ruhmesgöttin für das Giebelfeld von *Thibaut Poissant* angefertigt, während gleichzeitig dafelbst *Michel Angier* für 10 bis 11 Fuß hohe Figuren die *Pierre de Vernon* wählte. Für die großen herrlichen monolithen Karyatiden *Goujon's* in seiner Tribune im Louvre wurde, wie *Sauval* berichtet, die prächtige, feinkörnig homogene *Pierre de Troffy* von gelblich-weißem Tone verwendet.

Auch außerhalb Frankreichs waren dessen Steine gefucht. *Franz I.* gefattete, 2000 Tonnen Steine von St.-Leu und anderswo ohne Ausgangszoll für den König von England auszuführen<sup>783</sup>).

Fig. 80.



Schornstein vom Schlosse zu Chambord<sup>780</sup>).

<sup>780</sup>) Fac.-Repr. nach: BERTY. *La Renaissance monumentale etc.*, a. a. O., Bd. II.

<sup>781</sup>) Siehe: COURAJOD, L. *La part de l'Art italien etc.* Paris 1885. S. 12.

<sup>782</sup>) Siehe: *Archives de l'Art français*, a. a. O., Bd. IV, S. 196.

<sup>783</sup>) Siehe: *Les Comptes des Bâtimens du Roi*, Bd. II, S. 271.

Die Eigenschaften dieser Steine sind oft derart, daß sie förmlich zur Entfaltung einer reichen und feinen Sculptur einladen, die ohne dieses Material nicht zu denken wäre.

An der Loire findet man einen porösen Stein, der sich mit dem Meßer schneiden läßt und so weich ist, daß das zarteste und freieste Gefühl sich mit dem Meißel, wie mit der Feder, spielend wiedergeben läßt; leider ist er nicht sehr dauerhaft.

A. de Montaignon<sup>784</sup>) erwähnt als unvergleichliches Material den Stein, aus welchem die Ornamente des Schlosses Bonnavet (jetzt im Museum zu Poitiers) gemeißelt sind, fester als Marmor, und welcher, ohne dem Ornament den Charakter des Einfachen zu nehmen, ihm die Vollendung der allerfeinsten Ausführung gestattet.

Wir verweisen auf den sehr interessanten Bericht des Jahres 1678, den die *Académie Royale d'Architecture* auf Verlangen von Colbert über die verschiedenen Steinorten verfaßte<sup>785</sup>). Acht der bedeutendsten Architekten berichten über die Art, wie sich bestimmte Steine an einer großen Anzahl von Gebäuden, die sie zu diesem Zwecke unterfuchten, bewährt hatten.

### g) Marmor als Edelftoff.

An das damals wieder erwachende, bereits erwähnte Verlangen nach dem Marmor, als einem reicheren, für die Vollkommenheit des Ornaments geeigneteren Stoffe, knüpft Courajod eine interessante Betrachtung, die erwähnt zu werden verdient.

Das überall in Europa erwachende Bedürfnis nach einem Rohstoff, als dessen alleinige Besitzerin Italien angesehen wurde, des weißen Marmors, betrachtet Courajod als ein noch nicht beachtetes, sehr wichtiges Element der Verbreitung der Formen der italienischen Renaissance. Die kunstgewerbliche Strömung, welche in Folge dessen aus den Werkstätten von Genua, Mailand, Como, Carrara, Neapel und Venedig hervorging, sagt Courajod, bildete die geheimen Kräfte einer mächtigen national-ökonomischen Strömung, welche auf einmal das muthige, ausschließlich geistige Streben der großen italienischen Gründer der klassischen Periode der Renaissance verhundertsachte<sup>786</sup>).

Die Hauptquelle des Marmors für Frankreich war in der That zuerst und vor Allem Italien, für einige Arten Flandern. Später waren es auch noch die Pyrenäen.

Der weiße Marmor, lehrt Jean Perréal 1511, wurde aus Genua bezogen, wohl als Lagerplatz für Carrara; der schwarze von Lüttich<sup>787</sup>). Den Alabaster schätzt Perréal wegen seiner geringen Dauer wenig.

Der Marmor für das Grabmal des Herzogs Franz II. zu Nantes wurde 1502 von Jean Perréal in Genua ausgefucht, zu Wasser bis Lyon geschafft, dann auf Fuhrwerken nach Roanne, wo er auf der Loire bis Tours verschifft wurde<sup>788</sup>).

Schwarzer und rother Marmor, angeblich für das Grabmal Franz II., welches die Königin Anne de Bretagne ihrem Vater zu Nantes errichten wollte, sowie für das Grab ihrer und Carl VIII. zwei Söhnchen in Tours wurde am 15. Januar 1500 (n. Stil) von der *Opera del Duomo* in Florenz bezogen und vom Dombaumeister Cronaca dem Agenten der Königin vorgemessen<sup>789</sup>).

Ueber die Marmorbrüche der Pyrenäen berichtet H. Martin<sup>790</sup>) Folgendes: »Heinrich IV. befahl zuerst, die Marmorbrüche der Pyrenäen zu öffnen. Nach ihm wurden sie aufgegeben und erst in der Gegenwart wieder aufgenommen.«

Diese Angabe dürfte nicht sehr genau sein; denn Ludwig XIV. wendete in Versailles Campan-Marmor an. Ebenso läßt folgende Notiz annehmen, daß man schon vor Heinrich IV. Marmor aus den Pyrenäen bezog: »1561 werden auf Befehl

485.  
Einfluss  
der  
Verwendung  
des  
Marmors.

486.  
Italienischer  
Marmor.

487.  
Marmor-  
brüche  
der  
Pyrenäen.

<sup>784</sup>) In: *La famille des Juste en Italie et en France*. Paris 1877. S. 15 u. 45.

<sup>785</sup>) Abgedruckt in: *Revue générale d'Architecture* 1852, S. 194 ff.

<sup>786</sup>) Siehe: COURAJOD, L. *La sculpture française avant la Renaissance classique*. Paris 1891. S. 27.

<sup>787</sup>) Die flandrischen Marmorbrüche des Maasthales werden in Frankreich schon im XIV. u. XV. Jahrhundert erwähnt.

<sup>788</sup>) Siehe: CHARVET, L. *Jehan Perréal*. Paris 1874. S. 58, 64, 66.

<sup>789</sup>) Siehe: MILANESI, G. in: A. DE MONTAIGLON, a. a. O., S. 66 ff.

<sup>790</sup>) A. a. O., Bd. X, S. 475.